

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Nr. 419
November 1984



Unsere Heimat hat Patienten Baum und Busch brauchen Pflege

Die Geschichte „Der geheilte Patient“ von J. P. Hebel ist allbekannt, stand sie doch einst in allen Schullesebüchern. Da wird ein kranker Mann erst durch übertriebene Diagnose – ein Lindwurm sei im Leib – veranlaßt, dem Therapieversuch zu folgen und endlich aktiv selbst etwas für die Gesundung zu tun. Dieser Arzt war klug!

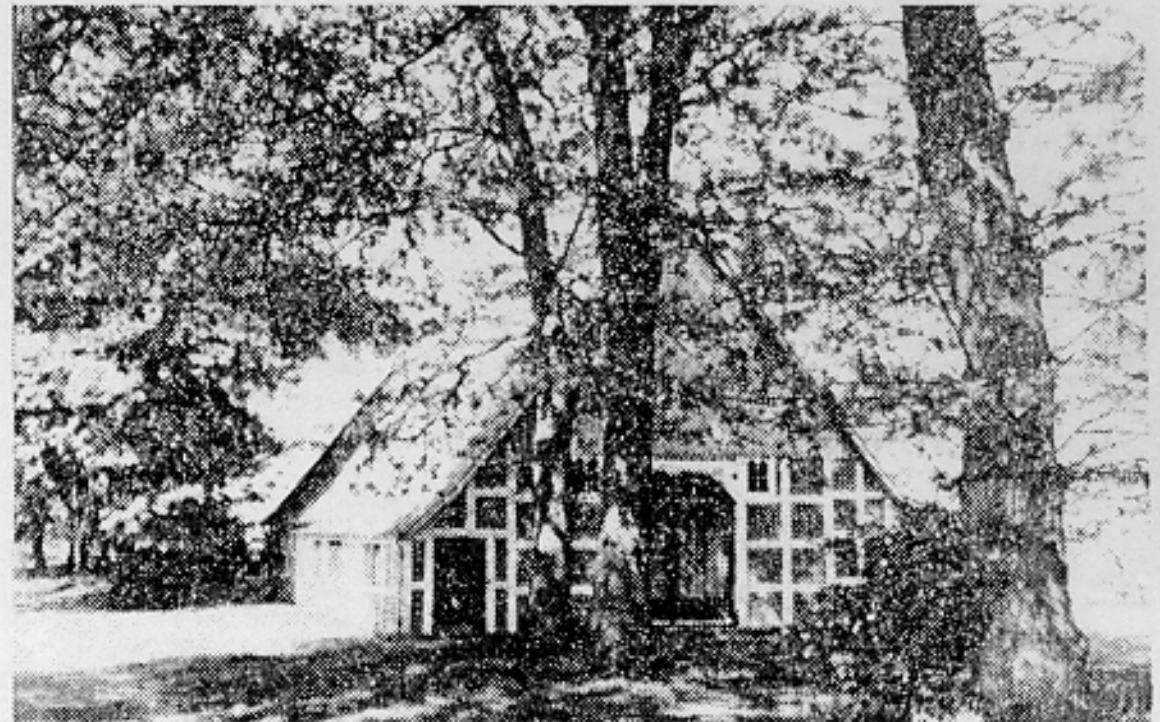
In Abwandlung der Geschichte weiß heute jeder, daß z. B. die Nordsee vor unserem Küstenkreis Cuxhaven krank ist. Unnötig, hier aufzuzählen, was alles eingeleitet und hineingekippt wird. Was soll man aber davon halten, wenn ein Diagnostiker attackiert wird, weil er in der Hoffnung auf endlich aktive Heilungsmaßnahmen sagt, die Nordsee zwischen Weser und Elbe sei die größte Müllkippe? Grund für die Angriffe: Man werbe hierzulande mit gesunder Landschaft, gesunder Luft und gesundem Wasser. Wer die Krankheit beim Namen nenne, der verunsichere Gäste, Urlauber und Erholungssuchende.

Wenn man dieser Logik folgt, sollte eigentlich das Wort „Baum-“ bzw. „Waldsterben“ für unseren Bezirk nicht mehr in den Mund genommen werden. Damit dokumentiert man doch für die Gäste, die bei uns ihren Urlaub planen, gerade das Gegenteil von einer gesunden Landschaft mit gesunder Luft. Attackiert werden müßten dann auch die Initiatoren des „Waldlebenspfades“ im Drangstedter Forst. Ein „Lebenspfad“ ist doch „schädlich für das gemeinsame

Bemühen, den Fremdenverkehr in unseren Erholungsgebieten zu fördern“. Doch mit einer Vogel-Strauß-Politik beim Baumsterben motiviert man wohl kaum die Liebhaber unserer Heimat, endlich wirksame Maßnahmen zur Gesunderhaltung unserer Baumbestände zu fordern. Mit Busch und Baum liegt wirklich bei uns vieles im argen. Da hilft keine „Augen-zu-Therapie“ weiter!

Und damit sind wir beim Thema. Wir haben keine Veranlassung, die Schäden, die wir selbst unserer Heimat antun, unter den Tisch zu kehren. Nicht immer kommt irgendein Umweltgift auf von uns wenig beeinflussbaren Wegen daher. Wir selbst räumen unsere Landschaft aus! Das ist zu beweisen.

Ein Fall ist die Sauberkeitsmentalität aus Unwissenheit. Vor einiger Zeit gab es im Fernsehen eine Sendung aus dem Cuxhavener Raum. Da wies die engagierte Umweltschützerin Gerda Kistner aus Neuenwalde auf Bodenzerstörung und daraus folgende Baumschäden hin, die Vieheintrieb in Waldstücke bringt. Der hinzugezogene Landwirt bekam das letzte Wort mit einer Bemerkung, die unvergesslich bleibt, das Vieh halte doch im Waldstück den Boden vom Unkraut rein. Da haben wir es: Alles, was sich nicht sofort in Ertrag umsetzen läßt, muß Unkraut und Gestrüpp sein. Solche Mentalität ist fern jeder ökologischen Einsicht, daß Baum und Strauch zur Gesundheit einer Bodenflora bedürfen, daß sie zusammen lebens-, ja überlebens-



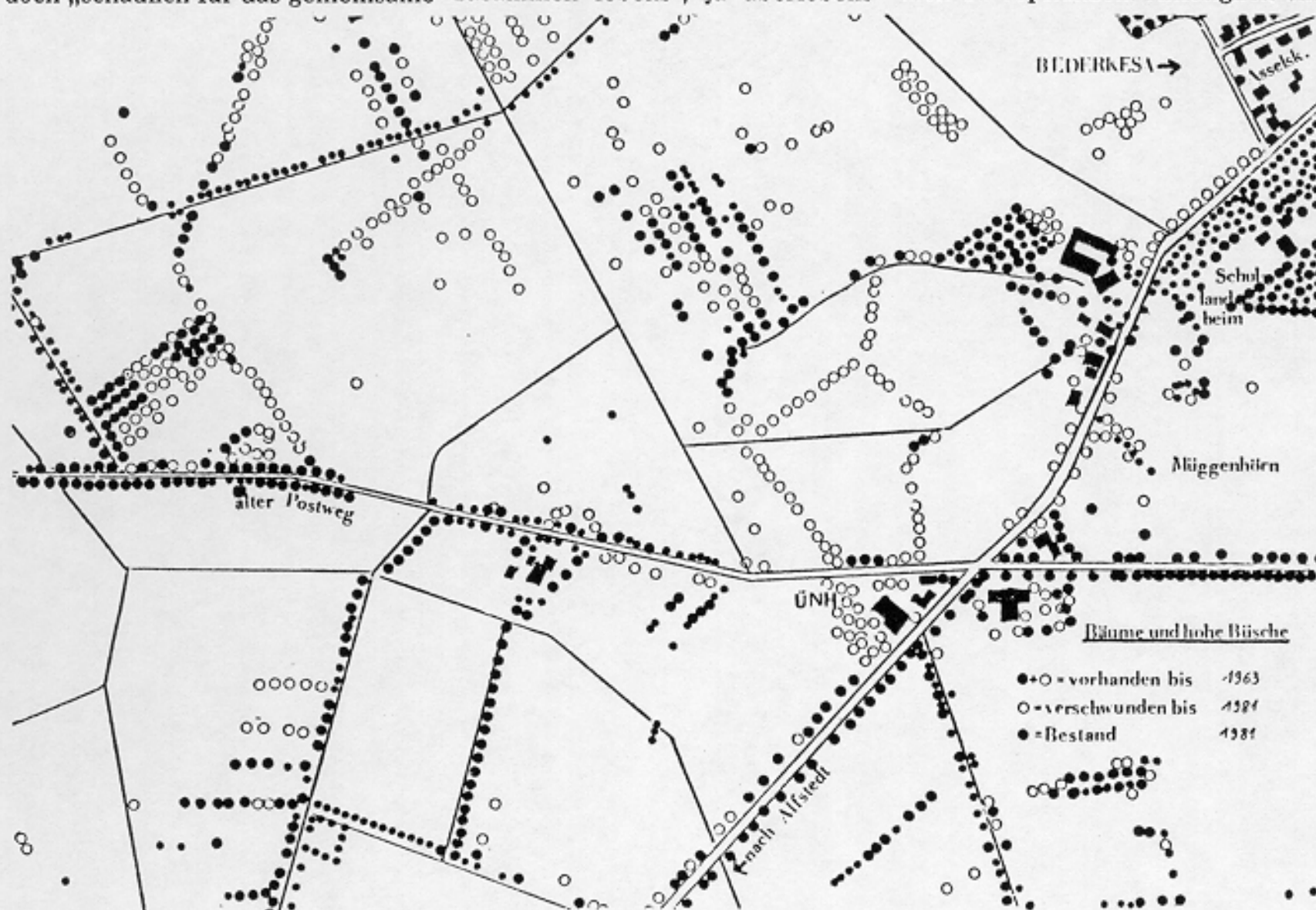
„Eine anheimelnde Atmosphäre“ in Mittelsteden, weil die Bewohner dieses Haus keine Angst vorm Laubfegen haben

wichtig auch für uns Menschen werden können. Aber die Sendung war „ausgewogen“: Zwei Stellungnahmen gegeneinander, kein weiterer Kommentar. „Der Boden bleibt rein“ Punktum! Binsenweisheiten bleiben auf der Strecke. Der Reporter war kein kluger „Arzt“, der die Krankheit eine Krankheit nannte.

Auch gibt es die Haltung: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß!“ Vielerorts sind die Gemeinden bemüht, kahle und unwohnlich wirkende Straßenzüge wieder mit Bäumen zu bepflanzen. Anfänglich ein-

hellige Zustimmung. Kommt aber ein Baum vor das Grundstück des einen oder anderen Bürgers, dann ist zu hören: „Pflanz ruhig ein paar Bäume, unser Ort soll ja schöner werden, pflanz aber nicht vor meiner Haustür. Dann muß ich ja Laub kehren.“ Demnach speckt mancher lieber am Heimtrainer ab, als ein paar Kalorien beim Laubfegen loszuwerden, kauft lieber Torf für seinen Garten, als das Herbstlaub zu einem Komposthaufen anzusetzen. Unüberhört blieb auch die hinter der hohlen Hand gekrümmelte Aussage eines Einwohners: „Der Baum vor meiner Haustür wird nicht alt, dafür Sorge ich. Pflanz lieber im Hochzeitshain!“ Wie schade, daß der Drohende nicht folgenden Satz in einer Schrift „Unser Dorf soll schöner werden“ (Hrsg. v. nieders. Min. für Ern., Landwirtschaft und Forsten) gelesen hat: „Schon wenige Bäume geben einer Straße ein ganz anderes Gesicht, eine anheimelnde Atmosphäre wird geschaffen.“ Und was könnte sich hinter dem Hinweis aufs Brautbaumpflanzen verstecken? Ganz abgesehen von der Frage, ob das Goldhochzeitspaar, das eine Goldrüster in moorigen Gelände setzt, seinem Baum damit große Überlebenschancen gibt, drängt sich der Verdacht auf: Hier wird ein Alibiwäldchen geschaffen gegen das schlechte Gewissen und Wegschauen vor dem, was überall in unseren Orten und in der Feldmark mit Busch und Baum passiert. Einen Hochzeitshain einzurichten ist bestimmt besser, als gar nichts zu tun. Wirkt aber dieser erzieherische Effekt sich in die Breite aus, ist er ansteckend? Wenig, wenn man die Haltung so mancher Einwohner zu den Straßebäumen bedenkt.

Hierzulande wird oft davon gesprochen, daß die Aktion Flurbereinigung meist eine „Baumbereinigung“ zur Folge habe. Verständlich bleibt die Beseitigung mancher Hek-



Am Südrand Bederkesas – Zeichnung nach Luftaufnahmen

Fortsetzung Seite 2

Bücher der Männer vom Morgenstern

Sonderveröffentlichungen für den weihnachtlichen Gabentisch



LENZ/LEMBCKE

Dat Nygehus

Wieder zu haben ist der Leckerbissen für die Freunde der plattdeutschen Sprache und die, die es werden möchten: Heinrich E. Hansen: „Opfreten do ik di doch“, plattdeutsche Anthologie, 2. Auflage, DM 10,50.

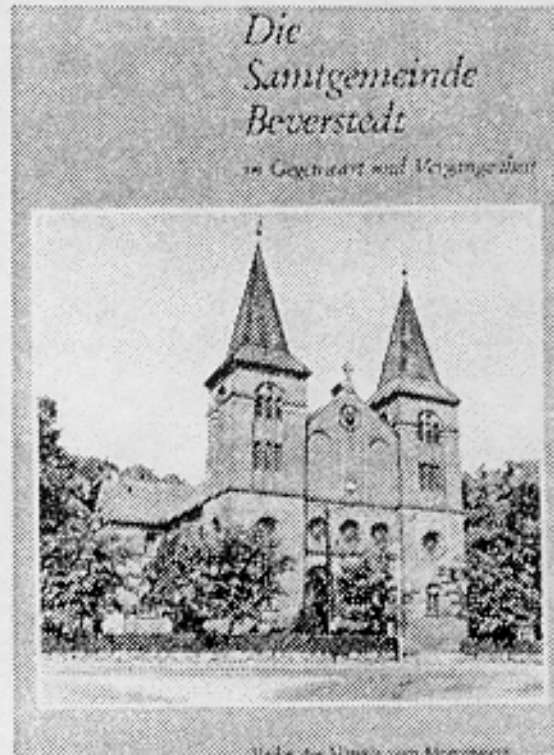
Von den Ortschroniken des Unter-

Westerfode

gestern und heute

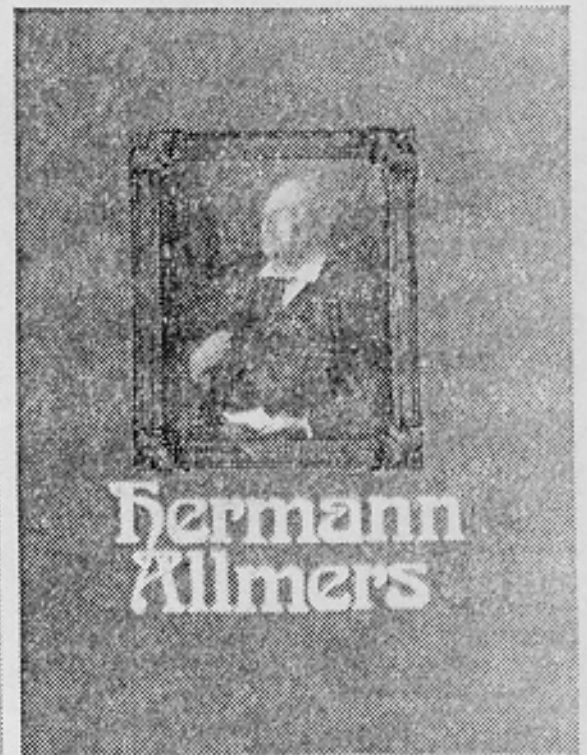


weser-Unterelbe-Raumes stehen noch folgende Bände zur Verfügung: Wilhelm Lenz u. a.: **Dat Nygehus. Geschichte und Gegenwart des Fleckens Neuhaus**, DM 11,50; **Westerfode gestern und heute**, DM 20,- sowie **„Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit“**, DM 12,-.



Für Interessierte am Lande Wursten eignen sich besonders **„Die mittelalterlichen Kirchen des Landes Wursten“** von Hermann Haiduck, DM 24,-, und Rudolf Möllenkamp: **„Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten“**, DM 11,-.

Zum 100jährigen Jubiläum der



MvM erschien von Theodor Siebs: **Hermann Allmers**, DM 27,-.

Alle Bücher sind über den Buchhandel zu beziehen. Mitglieder der MvM erhalten sie zum Mitgliederpreis bei Frau Carla Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven-G., ☎ 04 71/2 71 43.

Unsere Heimat...

Fortsetzung von Seite 1

ke und einiger Bäume in unserer Feldmark, soweit sie einer modernen Bewirtschaftung im Wege stehen. Aber was nebenbei passiert, hat der Landtagsabgeordnete Döschers so angeprangert: Da hätten doch einige Landwirte eine bislang baumbestandene Landschaft im Kreisgebiet „klammheimlich“ in eine schmucklose Einöde verwandelt. Die Erlaubnis, einige kleine Büsche zu entfernen, werde in Wirklichkeit dazu umgemünzt, mit Axt und Säge Bäume und ganze Baumgruppen zu fällen. So mancher Landstrich im schönen Landkreis Cuxhaven sei durch solches Verhalten nicht nur negativ verändert worden, sondern er werde auf Dauer auch landschaftlich veröden. (NZ 17. 4. 82). Endlich jemand, der krank nennt, was krankhaft ist!

Aber auch die Flurbereiniger scheinen inzwischen erkannt zu haben, daß manche ihrer früheren Methoden nicht gerade das Nonplusultra waren. Wie denn sonst läßt sich diese Äußerung auslegen: Man wolle „beweisen, daß die moderne Flurbereinigung ihre Planung sehr viel mehr als früher an den topographischen und ökologischen Gegebenheiten des Raumes ausrichtet“. (NZ 13. 8. 84). Diese Botschaft hört man wohl... So ökologisch behutsam war's denn also früher nicht. Und ob man sich in vielleicht zwanzig Jahren nicht ganz, aber wieder „sehr viel mehr als früher“ nach den Gegebenheiten ausrichten will?

Wir wollten es genau wissen. Beweise sind besser als Behauptungen. Dabei werden Luftfotos zu unbestechlichen Dokumenten. Alles ist genau zu sehen: Haus, Baum, Strauch, jede wilde Müllkippe. Verfärbungen zeigen alte Grenzen, die Mäander aufgehobene Bachläufe, beseitigte Wallhecken und Wege, zugeschobene Feuchtbiootope. Erst ein Vergleich von Luftaufnahmen, in zeitlichem Abstand fotografiert, macht bei gleichem Maßstab vom gleichen Landschaftsausschnitt deutlich, wie schnell sich das Aussehen unserer Feldmark geändert hat. Die Bilanz der Baumverluste ist für einige Landstriche erschreckend. Dafür eklatante Beispiele zu bringen fällt leicht. Hier jedoch gilt es zu beweisen, daß meist ganz ohne böse Absicht und ohne daß es jemand auf-

fällt, oft aus betrieblichen Notwendigkeiten heraus da ein Busch gerodet, dort ein Baum gefällt wird. Das summiert sich dann über die Jahre. Und immer noch steht, aus der Fußgänger- oder Pkw-Perspektive gesehen, genug an Grün, das dem Vorbeilenden die Landschaft noch baumreich sein läßt. Wir merken die Veränderung vorerst nicht. Es geht uns wie Menschen, die sich täglich sehen und dabei den Alterungsprozeß im Antlitz des Partners nicht wahrnehmen. Erst ein Wiedersehen nach Jahren macht's dann erschütternd deutlich.

Also suchen wir uns ein Gebiet aus, wo noch leidlich Vernunft waltete und man sich noch über viele Bäume und Büsche freuen kann. Es soll ein Landstrich sein, den viele kennen, weil sie ihn beim Spaziergang queren oder im Vorbeifahren wahrnehmen, überschaubar und nachkontrollierbar. Nehmen wir also Bederkesas Ortsausgang nach Südwest, nach Alftedt hin. Erste Luftaufnahme 1963: Die Flurbereinigung ist in vollem Gange, doch noch steht viel Grün. Fast zwanzig Jahre später die Luftaufnahme 1981. Ein Vergleich zeigt die Verluste. Brief und Siegel darauf, daß bis heute noch mehr Bäume verschwunden sind: krank, abgestorben oder im Wege stehend. Bislang fällt das nicht zu sehr ins Auge. Wie schön, daß bei der Anlage des Radweges Alftedt-Bederkesa alter Baumbestand weitgehend geschont wurde, daß die Straßenmeisterei neue Chausseebäume pflanzen ließ. Auch mancher Privatmann pflanzte hier und da. Dennoch: Abnehmende Tendenz bei Busch und Baum. Unsere Heimat wird kahler überall! „Fragen wir uns unerbittlich genug, ob aus dem, was wir heute tun, keinem Nachgeborenen ein Schaden entsteht?“

Wie also wollen wir es halten? Hat ein untertreibender Zustandsbericht über die Schäden an unserer Natur – ob bei Wasser, Watt, Wald, aber eben auch bei Busch und Baum in der Feldmark – auslösende Wirkung auf ein handelndes Eingreifen (lat. = operatio) zu ihrer Gesundung? Ein tönender Umweltarzt jedenfalls, der, blind für die ernste Krankheit unserer Heimatnatur, Baldrian verordnete, statt für sie endlich eine offensichtlich unaufschiebbare Operation zu verlangen, verdiente unser Vertrauen nicht. Klaus Dobers

Mühlenkalender 1985



Rechtzeitig zum Jahresende hat die Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln am 9. November 1984 gemeinsam mit dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern im Festsaal der Burg Bederkesa während einer Vortragsveranstaltung für das kommende Jahr 1985 ihren großformatigen Mühlenkalender mit Kohlezeichnungen von Christian Probst vorgestellt. Im Volksmund heißt dieser Kalender nur Mühlenkalender, wohl weil der Erlös aus dem Verkauf – wie schon bei den Vorgängern in den vergangenen fünf Jahren – in voller Höhe dem vom Mühlenrat der Männer vom Morgenstern verwalteten Mühlenfonds zur Erhaltung der Mühlen in unserer Landschaft zufließt. Der Verkaufspreis von 4 DM dürfte für viele Heimatfreunde er-

schwinglich sein, zumal ihnen neben den Mühlen Bederkesa (auch Titelblatt) und Heerstedt zehn andere reizvolle Motive aus dem Landkreis Cuxhaven und der Stadt Bremerhaven auf den monatlichen Blättern dieses Abreißkalenders angeboten werden, nämlich die Geestemole und das Parktor Speckenbüttel in Bremerhaven sowie Ansichten aus Cuxhaven, Altlüneberg, Elmlohe, Wulsbüttel, Dorum, Otterndorf, Hemmoor und Warstade. Der Kalender ist in allen Zweigstellen der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln und auch bei der stellv. Schriftführerin der Männer vom Morgenstern, C. Heyne, Borriesstr. 1, 2850 Bremerhaven, erhältlich.



Zwei vertraute heimatliche Lesekalender

Die beiden bekanntesten Kalender mit Lesestoff aus der nördlichen Region des Elbe-Weser-Dreiecks liegen nunmehr auch für das neue Jahr 1985 vor: Im 37. Jahrgang erschien bei Ditzgen Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven der seit vielen Jahren redaktionell von Hein Carstens engagiert betreute „Nordsee-Kalender '85“, dessen Aufsätze wiederum sorgfältig schwarzweiß und farbig bebildert sind. Schwerpunkte des neuen Kalenders sind Beiträge, die sich mit den Ereignissen bei Kriegsende vor 40 Jahren sowie mit der hundertjährigen Geschichte der preußisch-niedersächsischen Landkreise in unserer Heimat beschäftigen. Daneben steht eine ganze Reihe anderer Aufsätze, die zweifellos dem

unterschiedlichen Lesergeschmack gerecht werden.

Aus dem 1985er Jahrgang des einhundert Jahre älteren grünen „Allgemeinen Haushalts-Kalender“ des Stader Zeitungsverlages Krause KG, der nun zum 7. Mal von Harald Gillen zusammengestellt wurde, dürften für den Leser im Westen des alten Stader Bezirks vermutlich die Artikel von Gudrun Stürzer über das Hadelner Sietland, von Rudolf Horstmann über die einst in Hadeln und Wursten tätige Schnitzer-Familie Heitmann und die Jugenderinnerungen des früheren Kirchwardter Lehrers Joachim Brandt (1855–1930) diesmal von besonderem Interesse sein.

Unternehmen mit reicher Schiffbauerfahrung

Schichau Unterweser AG (SUAG) – 1837 in Elbing gegründet

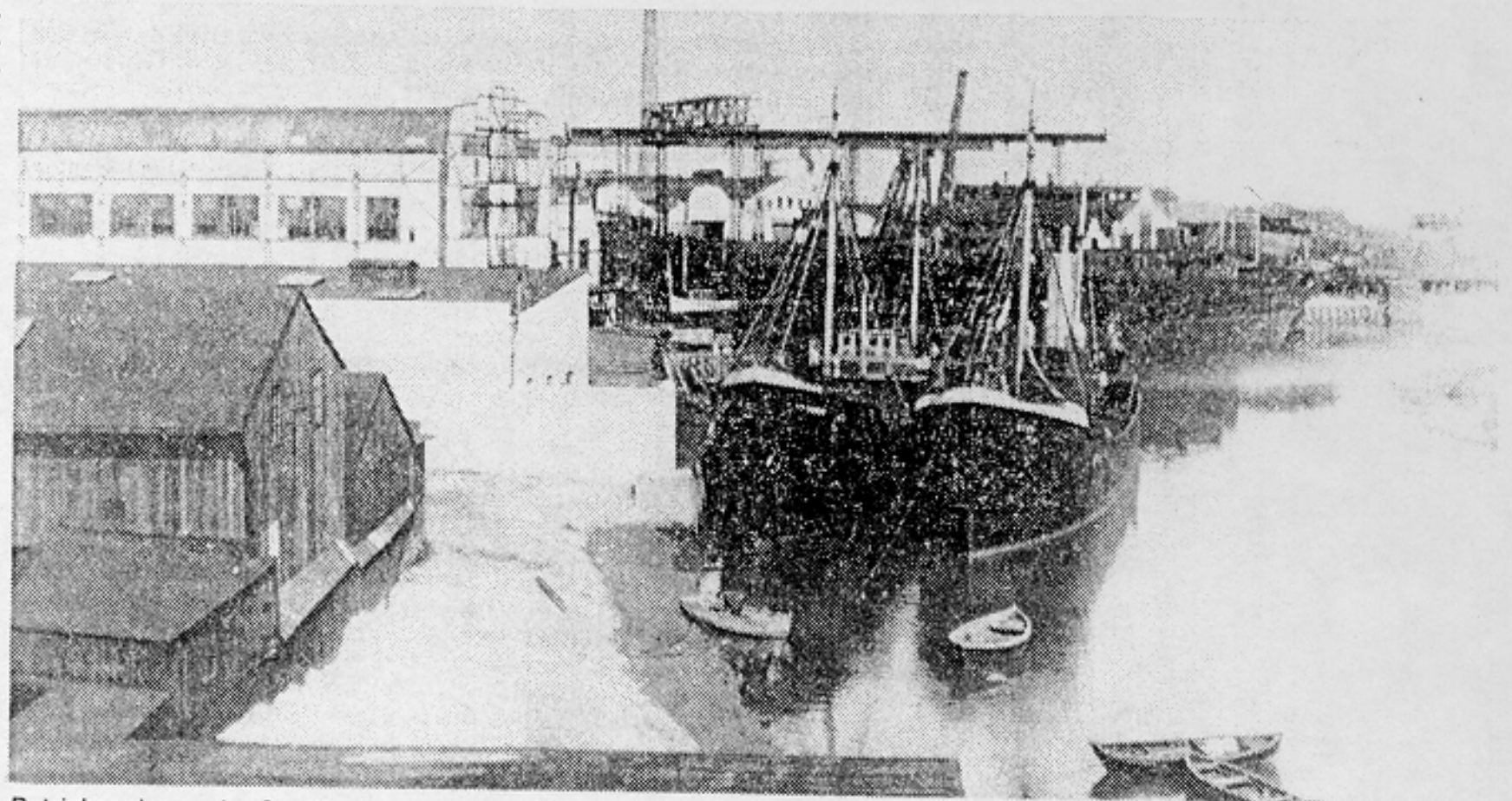
Die Schichau Unterweser AG wurde 1972 durch Fusion aus den traditionsreichen Bremerhavener Werften Schiffbaugesellschaft Unterweser AG und F. Schichau GmbH gebildet.

Die später weltberühmte Firma Schichau etablierte sich 1837 in Elbing als Maschinenbauanstalt, nahm 1854 hier den Eisen Schiffbau auf und erwarb sich u. a. durch die Produktion von Schiffsmaschinen und Torpedobooten einen guten Ruf. Während man in Pillau bereits 1889 eine Dockanlage und Reparaturwerkstatt errichtet hatte, erfolgte von 1890 – 1892 in Danzig der Bau einer modernen Werft für den Großschiffbau, auf der viele bekannte Kriegsschiffe, Fracht- und Passagierdampfer entstanden. 1929 wurde das Unternehmen durch das damalige Deutsche Reich und Land Preußen vor dem Konkurs bewahrt. Ein Jahr später übernahm Schichau Teile der Königsberger Schiffs- und Maschinenbauanstalt „Union-Gießerei“. Da wegen der Kriegereignisse die Produktionsstätten in Ostpreußen verlorengegangen waren, versuchte man mit einigen nach Bremerhaven geflüchteten Belegschaftsmitgliedern am Kaiserhafen II (Schuppen 17) eine Werkstatt einzurichten, um hier Torpedoboot zu bauen und reparieren.

Nach Kriegsende konnte Schichau ab Juni 1945 den zerstörten Ausrüstungsplatz der Firma Schuchmann an der südlichen Westseite des Neuen Hafens nutzen und einen neuen Betrieb gründen. Auf diesem interessanten hafengeschichtlichen Gelände befanden sich einst der dreibeinige Riesenkran, über viele Jahre lang ein Wahrzeichen des neuen Hafens, die erste Lloydhalle und die „Hansa-Kokswerke“, bevor die aus Geestemünde stammende Reederei und das Bugsier- und Bergungsunternehmen Schuchmann (die ehemalige Schuchmann-Villa aus dem Jahre 1922 in der Barthelstraße 1 befindet sich im Besitz der Seebefugnisgenossenschaft) 1926 das Areal erwarb. Von 1951 – 1972 baute die Schichau-Werft hier etwa 125 Schiffe, davon über 100 Schlepper. Heute ist in den Industriehallen am Neuen Hafen die Abteilung Brennschneidmaschinen untergebracht.

Das jetzige Hauptwerk der SUAG liegt am rechten Geesteufer, dem Ursprungsort des Bremerhavener Schiffbaus, oberhalb der Rickmers Werft im Stadtteil Lehe an der Werftstraße. Auf dem historischen Bauplatz der ehemaligen Schiffbaugesellschaft Unterweser finden der Schiffsneubau sowie die Ausrüstung statt, und hier haben auch die Verwaltung und das Konstruktionsbüro ihren Sitz. An dieser Stelle soll sich schon seit Ende der 1870er Jahre ein kleiner Bootsbaubetrieb etabliert haben, der dann von Geschäftsleuten unter Führung Bernhard W. Riedemanns Mitte der 1890er Jahre unter dem neuen Namen „Delphin-Werft“ übernommen worden sein soll. Als Gründungsdatum der Schiffbaugesellschaft Unterweser gilt das Jahr 1903, in dem die „Delphin-Werft Riedemann & Co.“ in das Handelsregister Lehe als Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingetragen wurde.

Aus den Akten geht hervor, daß am 13. Januar 1904 ein 13 Paragraphen umfassender Pachtvertrag zwischen dem Magistrat des Flekens Lehe und dem Bootsbauer Bernhard Riedemann über ein an der Geeste in der Feldmark Lehe gelegenes Grundstück von 2200 Quadratmeter zum Zwecke der Errichtung einer Bootsbauanstalt abgeschlossen wurde. Die Pachtdauer



Betriebsanlagen der Schiffbaugesellschaft Unterweser an der Geeste im Jahre 1921 (Foto: SUAG-Archiv)

war auf 15 Jahre festgelegt worden (§ 7), und der jährliche Mietzins betrug 400 Mark (§ 8). Die „Delphin-Werft Riedemann & Co.“ ging 1905 an eine Kommanditgesellschaft über, die sich aus Geestemünder und Leher Geschäftsleuten zusammensetzte und auch 1906 das gemietete Grundstück übernahm, welches Riedemann von der Gemeinde Lehe gepachtet hatte. Der Betrieb, der Motorboote und kleine Segelschiffe baute, führte jetzt die Bezeichnung „Schiffswerft Delphin GmbH“. Das Grundkapital betrug 250 000 Mark. Das Gelände erstreckte sich auf einem Areal von 28 300 Quadratmetern. Geschäftsführer der Firma blieb Riedemann, der aber nach Differenzen mit den neuen Inhabern am 1. Januar 1906 aus dem Unternehmen ausschied. Die „Schiffswerft Delphin GmbH“ mußte 1908 Konkurs anmelden. Die Geestemünder Creditbank erwarb das Gelände und die Anlagen und übertrug der Firma „B. W. Riedemann & Co., Schiffswerft“ leihweise das Gebrauchs- und Nutzungsrecht für den Schiffsneubau und Schiffsreparaturbetrieb. Geschäftsführer dieser Gesellschaft waren der Schiffbaumeister Bernhard Wilhelm Riedemann in Lehe und der Kaufmann Ernst Ulrich in Bremerhaven. Aus diesem Unternehmen ging schließlich 1910 die „Schiffbaugesellschaft Unterweser mbH“ hervor, die sich im Besitz der Geestemünder Creditbank befand und 1921 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde.

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg erfolgte der Wandel von einem kleinen Bootsbaubetrieb zu einem industriellen Unternehmen. 1904 wurde die Errichtung einer Fabrik zur Herstellung eiserner Schiffe geplant. Aus dem Bebauungsplan für die „Delphin-Werft Riedemann & Co.“ geht hervor, daß drei Helgen von 90 m bis 25 m Länge, ein Maschinenhaus, Schuppen, Kesselhaus, eine Schmiede mit Glühofen, Büro- und Lagerräume angelegt werden sollten. Zunächst beabsichtigte man, den Schuppen, die Maschinengebäude und das Kesselhaus zu bauen, während die anderen Einrichtungen zu einem späteren Zeitpunkt erstellt werden sollten. In der Anfangsphase der Werft war die Beschäftigung von zwanzig Arbeitern vorgesehen. Von 1906 bis 1909 entstanden u. a. ein Schiffbauschuppen, eine Schmiede, ein Glühofen und verschiedene Erweiterungsbauten. Mit der Übernahme der Firma durch die Schiffbaugesellschaft Unterweser und dem Einsetzen der Schiffbaukonjunktur nach 1910 begann die Phase der industriell betriebenen Schiffbauherstellung. Es wurden beträchtliche Investitionen vorgenommen, die Anlagen bedeutend vergrößert, neue Maschinen angeschafft und Schmiede-, Schlosser- und Tischlerwerkstätten gebaut. Weiter entstanden eine Helingergerüstanlage mit einem elektrischen Fahrkran, ein Uferkran von 30 t, das Verwaltungsgebäude, die Zimmerei, das Holzlager und die Zentrale.

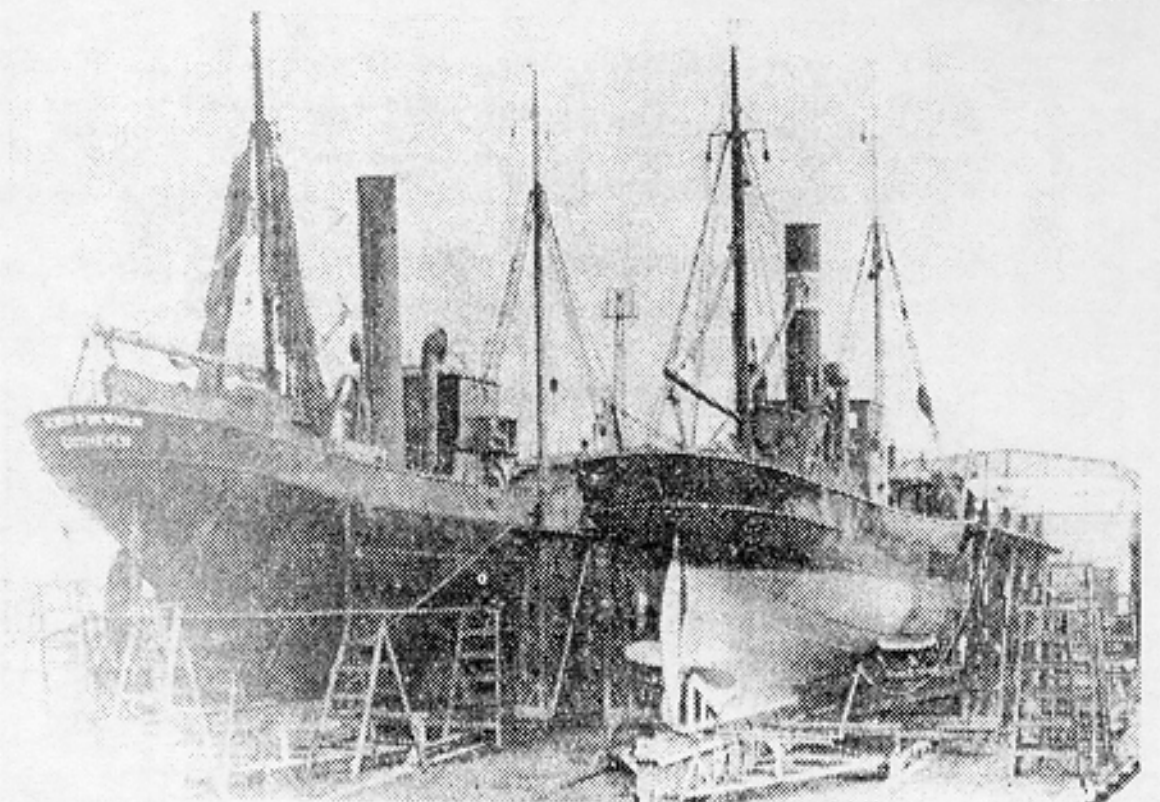
Die Tradition des Segelschiffbaus an der Geeste setzte dieses Schiffbauunternehmen mit zwei Dreimastgaffelschonern von 140 BRT fort, die 1911 abgeliefert wurden. Während die Firma 1909 180 Arbeiter beschäftigte, waren 1913 ungefähr 350 Angestellte und Facharbeiter hier tätig. Technikgeschichtlich bemerkenswert ist, daß der Wiener Ingenieur und Konstrukteur Fritz Franz Maier, der die nach ihm benannte „Maierform“ entwickelte, mit der Schiffbaugesellschaft Unterweser vor dem ersten Weltkrieg zusammenarbeitete.

Im wesentlichen baute die Werft Fischdampfer, Schlepper, Leichter und kleinere Frachtschiffe und zählte 1964 etwa 600 Mitarbeiter. Seit Mitte der 1960er Jahre mußten die veralteten Betriebsanlagen modernisiert und die Schiffbauabteilungen rationalisiert werden, um auf dem

Weltschiffbaumarkt konkurrenzfähig zu bleiben. Der Firma gelang die Umstellung auf den hochwertigen Spezialschiffbau, und sie konnte sich mit ihren Produkten (Auto-/Passagierfähren, RoRo-Schiffe, Schwergutfrachter und Chemikaliertanker) einen guten Namen machen.

Wie bei allen Bremerhavener Werften spielt auch das Reparaturgeschäft eine wichtige Rolle. Neben dem Schwimmdock im Kaiserhafen I an der Wiegandstraße besitzt das Unternehmen an der nördlichen Ostkaje des Fischereihafens I den seit 1918 bestehenden leistungsfähigen Reparaturbetrieb mit einem Schwimmdock, zwei Slipanlagen sowie verschiedenen Schiff- und Maschinenbauwerkstätten.

Nach den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Jahre und der erfolgreichen Abwicklung des Vergleichsverfahrens 1982/83 konnte die SUAG mit tatkräftiger finanzieller Unterstützung des Landes Bremen und der Seestadt Bremerhaven saniert und damit die Schließung dieses für den Unterweserraum bedeutenden Industriebetriebes verhindert und etwa 1000 Arbeitsplätze vorerst gerettet werden. Es bleibt nur zu hoffen, daß es dem traditionsreichen Unternehmen auch in Zukunft gelingen wird, die schwerste Schiffbaukrise der Nachkriegszeit zu überstehen und weitere Seeschiffe „made in Bremerhaven“ zu bauen. Dirk J. Peters



Patentslip des Reparaturbetriebes der Schiffbaugesellschaft Unterweser am Fischereihafen I im Jahre 1924 (Foto: SUAG-Archiv)

Umschau

Abriß der Klostergeschichte Neuenwalde

Der Direktor des Niedersächsischen Staatsarchivs Stade, Dr. Heinz-Joachim Schulze, hat im umfangreichen Band XI der Germania Benedictina, in dem die Frauenklöster Norddeutschlands behandelt werden, auf 18 Seiten (S. 429-446) einen Abriß über die Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters Neuenwalde bis zur Übernahme durch die bremische Ritterschaft und Umwandlung in ein adliges Damenstift (1683) veröffentlicht. HEH

Widukind-Memorial 1985

Am 7. Januar 1985 jährt sich der Tag des Sachsenherzogs Widukind zum 1200. Mal. Dieser denkwürdige Tag, der den kulturgeschichtlich bedeutsamen Wandel vom Heidentum zum Christentum in unserer Heimat markiert, soll im Rahmen eines sog. Widukind-Memorials gefeiert werden. Festplatz soll der Verdener Sachsenhain sein, der die Erinnerung an die Sachsenkriege und das wissenschaftlich umstrittene Blutgericht des Jahres 782 sowie die Taufe Widukinds 785 wachhält. - In einer Festschrift soll das sagenumwobene Leben des Sachsenherzogs, der unserem Lande das Hauptwappen, das springende Roß, gab, skizziert werden. Federführend für die Durchführung der Festveranstaltung ist der Autor Kurt Asendorf, Beppen, Postfach 1102, 2819 Thedinghausen. HEH

Jahresschau der Wilhelm-Raabe-Schule Bremerhaven

Auch für das Schuljahr 1983/84 legt der Verein der Freunde der Wilhelm-Raabe-Schule in einem 92 Seiten starken Heft ein abwechslungsreiches Kaleidoskop seiner Aktivitäten vor. Die Redaktion lag wieder bei Dr. Helmut Hannemann. HEH

Sagen und Geschichten in und um Bremerhaven

In der Schriftenreihe „Aus der Schatzkammer der Deutschen Märchenstraße“ ist kürzlich ein 36 Seiten starkes Heft „Der Klabautermann und andere Sagen und Geschichten in und um Bremerhaven“ erschienen, das Eberhard Michael Iba zusammengestellt hat. B. S.

Ausstellung zählte 3568 Besucher

Die Ausstellung des Stadtarchivs „18. September 1944 - Bremerhaven (Wesermünde) im Bombenkrieg“ fand in der Zeit vom 19. September bis 6. Oktober 1984 im Gemeindesaal der Bürgermeister-Smidt-Gedächtniskirche statt. 3568 Bürger, darunter viele Schüler, suchten während dieser Zeit die Ausstellung auf. Sie fand ein großes Interesse. In dem ausgelegten Gästebuch des Stadtarchivs wurden viele Eindrücke und Kommentare zur Ausstellung und ihrem Thema von den Besuchern fixiert. B. S.

Die Neuhäuser Orgel auf Schallplatte dokumentiert

Der Flecken und einstige Kreissitz Neuhaus an der Oste ist im letzten halben Jahrhundert etwas in den Hintergrund getreten. Noch heute sieht man dem Ort seine zweifellos bedeutsame Vergangenheit an, um deren Beachtung und Kenntnis in jüngster Zeit mit Recht verschiedene Aktivitäten begonnen wurden. Die vom „Morgenstern“ mitgetragene ortskundliche Veröffentlichung aus dem Jahre 1981 gehört ebenso dazu wie das Mühen um die Sanierung und Erhaltung des schönen historischen Ortskerns. Das neueste Beispiel in dieser Reihe ist eine Anfang Dezember d. J. bei einer niedersächsischen Firma erscheinende Schallplatte, die die wertvolle und gut erhaltene Gloger-Orgel aus der Neuhäuser Emmaus-Kirche vorstellt. Der bekannte Stader Musiker und Musikwissenschaftler Wolfram Syré spielte auf dem Instrument von 1744 Kompositionen von J. S. Bach, Buxtehude u. a., die der Eigenart dieser Orgel besonders gut entsprechen. Diese wird gleichzeitig in Bild und Text vorgestellt, die der Schallplatte beigegeben werden. Die begrüßenswerte Dokumentation ist gewiß auch ein reizvolles Weihnachtsgeschenk. R.L.



Dezember 1984

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Freitag, 7. Dezember 1984, 20.00 Uhr in Bederkesa, Festsaal der Burg: Adventlicher Abend mit dem Fritz-Reuter-Rezitator Heiner Kracht aus Heiligenhafen und dem Blanke-Trio.

Sonabend, 8. Dezember 1984, 15.30 Uhr in Bremerhaven, Wulsdorfer Buernhus in der Bremer Straße (Nähe der Wulsdorfer Kirche): Treffen der Teilnehmer an den diesjährigen MvM-Studienfahrten nach Mecklenburg. Fritz-Reuter-Rezitator Heiner Kracht aus Heiligenhafen trägt Perlen mecklenburgischer Literatur vor. Günter Thieding führt seinen Film von der Fahrt nach Mecklenburg und Vorpommern vor. Auch andere Mitglieder sind willkommen! Anmeldungen bitte bei Frau Heyne, Telefon (04 71) 2 71 43.

Dienstag, 11. Dezember 1984, 19.30 Uhr in Cuxhaven, Gemeindehaus St. Petri, Marienstraße 50: Lichtbildervortrag von Dr. Waldemar Reinhardt, Leiter des Küstenmuseums Wilhelmshaven: „Frühe Deiche im niedersächsischen Küstengebiet und der Wandel der Kulturlandschaften im hohen Mittelalter“

Sonabend, 15. Dezember 1984, 15 Uhr, Dorum: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft

Wegen Paßvergehens ins Bederkesaer Gefängnis

Im Januar 1758 wurde der 37 Jahre alte Gerhard Gercken von Gerichtsdienster und Armenvogt Lorentz Bauer in Bederkesa verhaftet und in das neben der Burg gelegene Gefängnis gesperrt. Der Grund für die Verhaftung des aus Tarmster im Amt Ottersberg gebürtigen Mannes war, daß er ohne Paß angetroffen wurde und somit als Vagabund galt.

Am nächsten Morgen nach der Verhaftung ließ Amtsschreiber Nanne Gercken zum Verhör vorführen, um zu klären, ob es sich bei dem Mann um einen echten Vagabunden handelte, denn zielloses Umherziehen zog eine andere Strafe nach sich als das Fehlen des Passes. Bei der Vernehmung gab der Verhaftete an, „unter dem ehemaligen d'Assereschen Regiment“ gedient zu haben. 1744 habe ihm der Obrist d'Assere in Brabant den Abschied erteilt, nachdem er ihm ein Jahr und neun Monate gedient hatte. Sein Abschiedsdokument besaß Gercken allerdings nicht mehr; dieses befand sich im Besitz des Claus Stelling zu Westersode in der Börde Lamstedt. Der ehemalige Soldat hatte das wichtige Schriftstück für gut 10 Schillinge

versetzt. Seit seiner Verabschiedung verdiente sich Gercken, der aus einer Schulmeisterfamilie stammte, seinen Lebensunterhalt als Tagelöhner. Im Sommer suchte er sich in Holland Arbeit, im Herbst in der Marsch. Acht Wochen vor seiner Verhaftung in Bederkesa war Gercken aus Westfriesland, wo er gemäht hatte, in seine Heimat zurückgekehrt. Dort suchte er bei den Marschbauern Arbeit, fand aber keine Anstellung. Kurz vor Weihnachten ergriffen ihn die Franzosen (unser Gebiet war Ende 1757 bis Anfang 1758 von französischen Truppen besetzt) in der Nähe von Ottersberg und versuchten, ihn in die Armee zu pressen, doch nach drei Tagen gelang Gercken die Flucht. Über Selzingen, Bremervörde, Lamstedt, Land Hadeln, Neuenwalde kam der Mann nach Bederkesa, wo er verhaftet wurde.

Über das weitere Schicksal des Mannes gibt es keinen Beleg, wahrscheinlich ließ ihn Freiherr Grote, der Leiter des Amtes Bederkesa, aus dem Amt verweisen.

(Quelle: Staatsarchiv Stade)

Ernst Beplate

Historikertagung über „Stadt und Hafen“

Das Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster, gegründet von dem bekannten Städteforscher Prof. Dr. Heinz Stöob, ist die zentrale Stelle für deutsche Stadtgeschichtsforschung. Auf der Grundlage einer Vereinbarung kooperiert das Stadtarchiv Bremerhaven seit 1982 mit diesem Institut hinsichtlich der Geschichte der norddeutschen Küstenstädte. Zu den gemeinsamen Vorhaben und Veranstaltungen zählen auch wissenschaftliche Arbeitstagungen.

Am 8. und 9. 10. 1984 fand im Weser-Forum eine erste gemeinsame wissenschaftliche Tagung zum Thema „Stadt und Hafen vornehmlich im Nordseebereich“ statt, an der etwa 30 Stadtgeschichtsforscher, darunter auch niederländische Historiker, teilnahmen. Dr. D. Ellmers sprach über den mittelalterlichen Hafen von Lehe in vergleichender Betrachtung. Dr. W. Ehbrecht, Münster, beschäftigte sich mit mittelalterlichen Häfen im Groninger Raum. Über Emden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts referierte Prof.

Dr. H. de Buhr, Wuppertal. Dr. B. Scheper, Bremerhaven, sprach über die Gründung der Carlstadt und das Carlstadtprivileg. Dr. L. Delfs, Wehdel, beschäftigte sich mit früheren Hafenplänen an der Unterweser. Über das Flensburger Stadtrecht sprach Dr. H.-F. Schütt, Flensburg. Dr. W. Reinhardt, Wilhelmshaven, referierte über die Gründung und Entwicklung des Binnenhafens von Wilhelmshaven. Einen umfassenden Überblick über die wirtschaftliche Struktur in Bremerhaven in geschichtlicher und gegenwärtiger Sicht lieferte Bürgermeister H. Brandt, Bremerhaven.

In einem öffentlichen Vortrag am Abend des 8. Oktobers im Deutschen Schiffahrtsmuseum, der viele überraschende neue Perspektiven bot, sprach Prof. Dr. H. Stöob, Münster, über „Hansische Häfen im späten Mittelalter“.

Die Tagung zeichnete sich durch intensive Arbeitsgespräche aus und gab den Teilnehmern viele Anregungen und fand ein sehr positives Echo. B. S.

Festschrift für Prof. Patze

Der Inhaber des Lehrstuhls für niedersächsische Landesgeschichte an der Universität Göttingen, Prof. Dr. Hans Patze, zugleich Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, vollendete am 20. 10. 1984 das 65. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß widmete ihm die Historische Kommission eine mehr als 500 Seiten umfassende Festschrift. In zahlreichen Beiträgen der Fachgenossen wird die niedersächsische Landesgeschichte vom hohen Mittelalter bis zum Ende des 1. Weltkriegs behandelt. Der nunmehr 86jährige Amtsvorgänger Patzes, Prof. Dr. Georg Schnath, Hannover, steuerte „eines alten Archivars Erinnerungen an das Staatsarchiv Hannover aus den Jahren 1920 bis 1938“ bei. Der stattliche Band erschien im Lax-Verlag, Hildesheim. R.L.

„Koorblomen för den Smuusekater“ in Bremerhaven

Die Niederdeutsche Bühne „Walterkant“ in Bremen hat mit den Proben für ihr nächstes Stück im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven begonnen. Es handelt sich um Krüschan Holstens Komödie „Koorblomen för den Smuusekater“, die Anfang dieses Jahres ihre Urauf-

führung in Hamburg und in Bremen erlebte und nun als Silvesterpremiere in Bremerhaven angesetzt ist. Otto Walter Flach führt Regie. Es spielen Marlies Hinze, Ute Osterwald, Susanne Vietor, Gitta Wiemken, Sabine Wrede, Bernd Behrens, Werner Michael, Jan Siemer, Harald Tietjen und Hans-Dieter Wiemken. HEH

Festschrift zur Einweihung des Kreishauses Cuxhaven

Anläßlich der Einweihung des großen Kreishauses an der Vincent-Lübeck-Straße in Cuxhaven hat der Landkreis Cuxhaven - Der Oberkreisdirektor - am 31. 10. 1984 eine 56 Seiten umfassende Festschrift herausgegeben, deren Gesamtherstellung Niederelbe-Druck H. Huster KG, Otterndorf, besorgte. HEH

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzien Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.



Düt un dat ut de Muuskist

Nix lehrt

An de sövenhunnert Jahr höör so 'n lütten Enn op düsse Siet von de Weser, dat ole Land Wühdren um Dedesdorp rum, bekanntlich to Ollnborg.

Dat schall vor mehr as hunnert Jahr passeert ween. Do maak sik Mudder Deelwater sülvst op 'n Weg na Ollnborg, eerst mit 'n Boot över de Weser un denn to Foot wieder. Se

wull ehren eenzigsten Söhn Friek von de Soldaten free hebben.

Un richtig; se worr in't Slott bi den Grootherzog vorlaten. De meen opletzt: „Och, leve Fro, laten Se Ehren Söhn man ruhig Soldat warn! Süh, ik bün ja ok Soldat.“

Doch do meen de Deelwatersche: „Ja, dat segt He woll. He hett ja ok nix lehrt. Man mien Söhn is Snieder. Dat is ganz wat anners.“ HEH